



Kapitel I.

Vor der Versammlung.

Das achtzehnte Jahrhundert hatte schon beinahe die Hälfte seines ereignisreichen Laufs zurückgelegt. Die Gewitterstürme, welche bestimmt waren, nicht nur Throne und Dynastien, sondern auch den ganzen Bau des sozialen Lebens zu erschüttern, waren bereits im Anzug; der Schatten ihrer Wolken verdunkelte die Luft; das tiefe Brausen des heraufziehenden Unwetters machte sich dem aufmerksamen Ohr deutlich wahrnehmbar. Und doch gerade die Quellen, aus denen die Gefahren des Zeitalters entsprangen, gereichten ihm zum Stolz, zum Glanz und zur Freude. Selbstbewußter, als eins der vorhergehenden, rühmte es sich und sang seine eigenen Lobgefänge mit mannigfachen, mehr oder weniger harmonischen Stimmen, indem es sich, nicht ohne scheinbare Ursache, das Zeitalter der Vernunft und Aufklärung des geistigen und sozialen Fortschritts und vor allem das Zeitalter der Humanität nannte.

Indessen gab es in dem Frankreich eines Montesquieu und eines Voltaire Landstriche, denen dieses wundervolle Zeitalter keine frohe Botschaft gebracht, zu welchen seine Stimme nicht leichter zu dringen vermochte, als das Geräusch des großen Paris, welches weit entlegen inmitten seiner glänzenden Paläste auf dem Throne seines Stolzes ruhte. Ein solcher war die gebirgige Gegend der Sevensen, „die Wüste“ genannt, die Zufluchtsstätte einer geächteten Gottesverehrung und die Heimat eines verfolgten Menschenstammes.